

Saal 1:

### **Ernst Gamperl**

Der 1965 in München geborene Künstler lebt und arbeitet in Steingaden. Nach einer Ausbildung als Schreiner gründete er 1990 sein eigenes Atelier. Mit dem Drechseln begann Gamperl zunächst als Autodidakt. Seine freie Herangehensweise an diese historische Handwerkstechnik bewahrte er sich auch nach der Ausbildung zum Drechslermeister.

Gamperl arbeitet in intensivem Dialog und Einklang mit dem Werkstoff. Er verwendet nur Stämme europäischer Hölzer – vorwiegend Eiche –, die gefällt werden mussten und arbeitet ausschließlich mit frischem Holz. Die natürliche Verformung des Materials beim Trocknen bezieht der Künstler in die Gestaltung seiner Werke ebenso ein wie die individuelle Geschichte des Baumes, Verwachsungen, Äste oder Verletzungen. Mit handwerklicher Virtuosität und experimentellen Methoden erschafft er spannungsgeladene, zum Teil mannshohe Objekte, die die Grenzlinie zwischen angewandter und freier Kunst überwinden.

Die Arbeiten Ernst Gamperls wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Hessische Staatspreis für das Deutsche Kunsthandwerk (1993, 1998, 2002), der Bayerische Staatspreis für hervorragende gestalterische Leistungen im Handwerk (1992, 2002), der Danner-Preis (1993, 1999) und der Loewe Foundation Craft Prize (2017). Seine Werke sind weltweit in privaten und öffentlichen Sammlungen vertreten.

### **Das Lebensbaumprojekt**

„Der größte Baum meines Lebens“ – das ist für Ernst Gamperl die mächtige, 230 Jahre alte Eiche aus Rott am Inn. Der 2008 von einem Sturm entwurzelte Baumriese wurde Inspiration und Ausgangsbasis für einen zehn Jahre währenden Arbeitsprozess: Das Lebensbaumprojekt. Ernst Gamperl verwandelte den Giganten mit einem Durchmesser von 2,7 Metern und einem Gewicht von 33 Tonnen in ein einzigartiges Ensemble aus 97 unterschiedlich geformten Gefäßen von skulpturaler Anmutung. Mit einer an Magie grenzenden Bearbeitungstechnik schuf er faszinierende Objekte, die rätseln lassen, wie so etwas entstehen kann.

Die aus frischem Holz zunächst auf der Drechselbank vorbereiteten Arbeiten erhalten erst durch den von vorneherein in die Konzeption einbezogenen natürlichen Trocknungsprozess ihre endgültige Form. Dabei spielen in der Gestaltung auch Astansätze, Risse und Bruchstellen eine wichtige Rolle. Die Urkraft des Materials spiegelt sich in den archaischen, geradezu monumental wirkenden Formen. Gleichzeitig überraschen die meist äußerst dünnwandigen Werke durch ihre Zartheit.

Alle Arbeiten Ernst Gamperls tragen seine Signatur und sind mit der laufenden Werknummer im Entstehungsjahr und dem Alter des Baums bezeichnet.

### **Der Loewe Foundation Craft Prize**

Die internationale Auszeichnung wird seit 2016 von der Loewe Foundation vergeben. Prämiert werden herausragende Arbeiten des zeitgenössischen Kunsthandwerks, die Tradition und Innovation in außergewöhnlicher Weise verbinden.

Im Jahr 2017 erhielt Ernst Gamperl für die hier gezeigte Arbeit aus dem Lebensbaumprojekt den Loewe Foundation Craft Prize.

In der Begründung der Jury heißt es: „Dies ist ein Objekt, das sowohl schön ist als auch den Wert des Recyclings lehrt. Es basiert auf der Rettung umgestürzter Bäume und der Wiederbelebung der Natur durch exquisites Können. Es ist das Werk eines begnadeten Handwerkers, der die besondere Fähigkeit besitzt, eine unverwechselbare individuelle Stimme zu entwickeln [...]“

Die Loewe Foundation wurde 1988 vom spanischen Luxusmodehaus Loewe mit dem Ziel gegründet, Kreativität und Bildungsprogramme zu fördern und das Erbe in den Bereichen Poesie, Tanz, Fotografie, Kunst und Handwerk zu bewahren.

Saal 2:

### **Transformation**

So verschieden die Arbeiten Ernst Gamperls in Form, Farbe und Oberflächenstruktur auch scheinen, entstanden sie doch alle aus einer mächtigen Eiche. Der Künstler transformierte den Baum zwischen 2010 und 2019 in Gefäße von skulpturaler Anmutung. Nass gedrechselt, entwickelten einige von ihnen nach dem Trocknungsprozess charakteristische Risse und Schründen, die kunstvoll versorgt und gekittet wurden. Diese bewusst einbezogenen Verletzungen tragen nicht wenig zu ihrer auratischen Qualität bei. Feine Linien überziehen die Außenhaut – Spuren der Werkzeuge, die eine Gestalt aus dem Stamm herausarbeiten und sie in unterschiedlicher Dichte umschreiben und nachzeichnen. Bei der Farbigkeit experimentierte Gamperl mit Lehmerden, Gesteinsmehlen, Kalkmilch und Eisenoxyd. Er vergrub sogar Teile des Baums und war begeistert, wie stark die Gerbsäure des Eichenholzes mit der Erde reagiert hatte. Manche Arbeiten weisen Fraßspuren auf, die der Künstler ebenso in die Gestaltung einbezog. Es entstanden Unikate, kraftvolle Charaktere und schlanke, tänzerische Gebilde, die von der Zeit sprechen, die in ihre Herstellung floss.

Saal 3:

### **Dialog**

Die Kunstgeschichte ist voller Dialoge, kunstvoller Rückgriffe auf Vorgänger, Ideen und Haltungen, die kommentierend in neue Kontexte gesetzt werden. So war es naheliegend, die Arbeiten von Ernst Gamperl mit historischen Objekten aus der Sammlung des Bayerischen Nationalmuseums in Beziehung zu setzen. Es zeigen sich überraschende Parallelen und entscheidende Unterschiede. Insbesondere die fürstlichen Drechselkunststücke aus Elfenbein, die mit ihrer milchig-durchscheinenden Haut Licht einfangen und speichern, stellen hochartifizielle Arbeiten einer gemeinsamen Technik dar, die Werkstücke auf der Drehbank aushöhlt und mit größtmöglichem Aufwand hauchzarte Wandungen schafft. Wie dünnwandig dürfen sie werden, um nicht zu zerbrechen? Wann sind die Grenzen von Material, Maschine und führender Hand erreicht? Auch Ernst Gamperl experimentiert, testet aus und baut auf seine jahrzehntelange Erfahrung.

Für seine aktuellen, nahezu lebensgroßen dynamischen Werke hat sich der Künstler selbst ein Pendant ausgesucht: Die Statuette der berühmtesten Jugendstil-Tänzerin Loie Fuller. Ihre wirbelnden Schleier scheinen in den Formen seiner Holzarbeiten weiter zu schwingen.

### **Dynamik**

Der von Lichteffekten begleitete Schleiertanz der Amerikanerin Loïe Fuller (1862–1928) gehörte um 1900 zu den berühmtesten Attraktionen des Pariser Nachtlebens. Mit der dekorativen, als Tischlampe dienenden Statuette setzte der französische Bildhauer François Raoul Larche der legendären Tänzerin ein spektakuläres Denkmal. Der bewegte Körper verschmilzt in schwingenden Linien mit den wirbelnden Seidenstoffmassen. Wie bei einer tatsächlichen Aufführung wird die Tänzerin von einem elektrischen Leuchtkörper angestrahlt, der über ihrem Kopf unterhalb der sich aufbäumenden Stoffbahnen eingeschraubt wurde.

Schwungvolle, bewegte Konturen charakterisieren auch die beiden großen Arbeiten Gamperls aus dem Jahr 2024. Ihre dynamischen Formen erinnern den Künstler an Tanzende – so werden sie zu Partnern von Loïe Fuller auf der Bühne.

### ***Tischlampe in Gestalt der Tänzerin Loïe Fuller***

Modell: François Raoul Larche (1860–1912), Ausführung: Gießerei Siot-Decauville  
Paris, 1900  
Messing, vergoldet  
Inv. SW 81

### **Urkraft**

Den Begriff „Urkraft“ verwendet Ernst Gamperl, um die verborgenen, dem Holz der Bäume innewohnenden Kräfte zu beschreiben. Die Energie des natürlichen Materials lässt sich auch in den Werken des Künstlers erspüren. Eine mannshohe Arbeit, gedreht aus dem gewundenen Ast einer 185 Jahre alten Eiche, tritt in Dialog mit einer der berühmtesten deutschen Bronzefiguren aus der Übergangszeit von der Spätgotik zur Renaissance, in der sich auf eindrückliche Weise menschliche Kraft manifestiert. Die traditionell, aber irreführend als Astbrecher bezeichnete Arbeit des Nürnberger Bildhauers Adam Kraft zeigt einen knienden Mann, der sich auf einen knorrigen Ast stützt. Mit enormer Kraftanstrengung scheint er eine Last auf der rechten Schulter zu stemmen. Die genau beobachtete Körperhaltung und die wirklichkeitsnah erfasste Mimik bei dieser Anspannung bezeugen die Meisterschaft des Bildhauers.

### ***„Astbrecher“***

Modell: Adam Kraft (1455/60–1509), Guss: Peter Vischer der Ältere (um 1455–1529)  
Nürnberg, 1490  
Bronze  
Inv. MA 1983

### **Fürstliche Drechselkunst**

Der Überseehandel im 16. Jahrhundert begünstigte den Import von Elfenbein aus Afrika und Indien. Die Verfügbarkeit des kostbaren Materials und die Entwicklung komplizierter mechanischer Drehbänke führte zur Kunst des Elfenbeindrechselns an den Fürstenhöfen Europas. Die höchst anspruchsvollen Maschinen zählten zu den innovativsten technischen Leistungen ihrer Zeit. Schon im Kindesalter wurden die Prinzen durch Hofelfenbeindrechsler an solchen Drehbänken unterrichtet und schufen damit selbst teils virtuose Objekte.

Bei der Entstehung dieses fürstlichen Kunsthandwerks in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nahm der Münchner Hof eine führende Stellung ein. Dort wurde die Erfindung

des Ovaldrehens zunächst als Geheimnis gehütet, doch verbreitete sich die neue Technik schnell auch an andere Höfe.

Große fürstliche Elfenbeinsammlungen – wie die der bayerischen und pfälzischen Wittelsbacher im Bayerischen Nationalmuseum – belegen die schier unbegrenzte Formenvielfalt der barocken Drechselkunst.

Im Vergleich zu den hochartifiziellen barocken, prinzipiell achsensymmetrischen Drechselkunststücken mit ihrem strengen Formenrepertoire erscheinen die zeitgenössischen Arbeiten Ernst Gamperls wie organisch gewachsene Objekte.

***Zwei Pokale***

Süddeutschland, 1. Hälfte 17. Jahrhundert  
Elfenbein  
Inv. R 3602, R 3603

***Deckelpokal mit kugelgefüllter Bekrönung***

Herzog Maximilian I. von Bayern (1573–1651)  
München, 1609  
Elfenbein  
Inv. R 4823

Der spätere Kurfürst Maximilian I. von Bayern erlernte bereits als junger Prinz das Elfenbeindrechseln. Als sein Lehrer wird der italienische Kunstdrechsler Giovanni Ambrogio Maggiore (nachweisbar 1573–1598) angesehen. Ihm wird die wegweisende Erfindung des Ovaldrehens zuerkannt.

Der passig gedrehte Pokal ist von Maximilian signiert und datiert. Er zeigt die für diese Technik charakteristische wellenförmige Profilierung von Kuppe und Fuß. Daneben existieren weitere virtuose, vor allem oval gedrehte Drechselkunststücke von der Hand Herzog Maximilians.

***Ovale Deckeldose mit Fuß und Griff (unvollendet)***

Herzog Maximilian I. von Bayern (1573–1651) zugeschrieben  
München, Anfang 17. Jahrhundert  
Elfenbein  
Inv. R 4855, R 4856, R 4857

***Vierteilige Stapeldose mit Deckel und Einsätzen für Malfarben***

München, um 1600  
Elfenbein  
Inv. R 4879

***Zwei konische Becher***

München, um 1600  
Elfenbein  
Inv. R 4871, R 4872

***Kleinste Einsatzbecher aus dem Deckelpokal***

Berchtesgaden, um 1675  
Ahorn

Inv. L I 14 904. Leihgabe der Orban-Sammlung der Ludwig-Maximilians-Universität München seit 1881. Restauriert mit Mitteln der Bauer'schen Barockstiftung 2017

Ernst Gamperl. Das Lebensbaumprojekt  
15.05.2025-05.10.2025  
Ausstellungstexte

***Kleine Einsatzbecher aus dem Deckelpokal***

Berchtesgaden, um 1675

Ahorn

Inv. L I 14 904. Leihgabe der Orban-Sammlung der Ludwig-Maximilians-Universität München seit 1881. Restauriert mit Mitteln der Bauer'schen Barockstiftung 2017

***Deckelpokal mit Einsatzbechern***

Berchtesgaden, um 1675

Ahorn, Zwetschge, partiell farbig gefasst

Inv. L I 14 904 Leihgabe der Orban-Sammlung der Ludwig-Maximilians-Universität München seit 1881. Restauriert mit Mitteln der Bauer'schen

Die Kupa des zierlichen Deckelpokals enthielt ursprünglich 99 hauchdünn gedrechselte und nummerierte, exakt ineinanderpassende Becher. Bei dem aus der Sammlung des Jesuiten Ferdinand Orban stammenden Stück sind noch 54 Einsatzbecher erhalten. Vermutlich handelt es sich um den Berchtesgadener Pokal, der 1691 in einem Inventar des Kunstbesitzes von Johann Wilhelm von der Pfalz beschrieben wird. Orban, Beichtvater des Kurfürsten, könnte das Drechselkunstwerk von ihm als Geschenk erhalten haben.

Nahezu identisch gestaltete „Hundertbecher-Pokale“ lassen sich in weiteren fürstlichen Sammlungen nachweisen. Als Entstehungsort wird neben Berchtesgaden auch Nürnberg angenommen.

**Der Wald im Bücherschrank**

Candid Huber war Benediktinerpater und Naturforscher. Er verwaltete den Wald des Klosters Niederaltaich. Dort und in seiner Heimatstadt Ebersberg, wo er Seelsorger war, bemühte er sich um die forstbotanische Bildung der Landbevölkerung. Ziel war die Steigerung der Wirtschaftlichkeit und zugleich der Schutz des Waldes vor Raubbau. Eine besondere forstbotanische Initiative war das Konzipieren, Herstellen und Vermarkten sogenannter Holzbibliotheken. In diesen Kompendien ist jede Baumart durch ein buchförmiges Kästchen dargestellt. Gebaut sind sie aus dem entsprechenden Holz. Der Buchrücken besteht aus der Rinde. Im Inneren befinden sich Zweige mit Blättern und winterliche Zweige mit Knospen, Blüten, Samen. Gelegentlich sind Stücke von Wurzelgeflecht, Baumpilze, spezifische Insekten oder Schädlinge montiert. Geöffnet sind hier die Bücher Stieleiche und Esche.

Auch Ernst Gamperl konzentriert sich auf heimische Hölzer. Besonders gern arbeitet er mit Eiche. Nur einzelne Objekte der Ausstellung sind aus Esche oder Ahorn gedrechselt.

***Holzbibliothek (Xylothek)***

Pater Candid Huber (1747–1813)

Ebersberg, 1791

Verschiedene Hölzer, Pflanzenteile, Glas, Papier

Inv. 88/271.1–83

**Der Baum des Lebens**

Der Lebensbaum ist ein in vielen Kulturkreisen verbreitetes mythologisches und religiöses Symbol. In der jüdischen und christlichen Tradition ist der Baum des Lebens Teil der Schöpfungsgeschichte (Genesis 2,9): Gott ließ in der Mitte des Gartens in Eden den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse wachsen. Er verbot den Menschen

aber, von den Früchten des Baums der Erkenntnis zu essen, da dies den Verlust des ewigen Lebens zur Folge hätte.

Das Relief des Nürnberger Bildhauers Ludwig Krug zeigt Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntnis. Im Geäst windet sich die Schlange, die Eva überredet hatte, von der verbotenen Frucht zu essen. Adam hält seiner Gefährtin mit vorwurfsvollem Gestus den Apfel entgegen. Die Verhüllung ihrer Scham verweist auf die Erkenntnis ihrer Nacktheit.

Der mythische Baum des Paradiesgartens bestimmt das Dasein des Menschen grundlegend. In ähnlicher Weise besitzt ein konkreter Baum für das Schaffen Ernst Gamperls wesentliche Bedeutung. Er verleiht ihr Gestalt in seinem Lebensbaumprojekt.

***Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntnis***

Ludwig Krug (1488/90 – 1532)

Nürnberg, um 1520/25

Adneter Marmor

Inv. R 184

Saal 4:

**Schaulager**

Wie in einem Schaulager verdichtet und auf ihren Transportkisten präsentiert, zeigen die 31 Arbeiten des Lebensbaumprojekts Parallelen und Entwicklungsreihen, Verwandtschaften, faszinierende Materialeexperimente und darüber hinaus: eine gemeinsame Haltung. Schalen, Vasen und Gefäß-Skulpturen entstanden in direkter Auseinandersetzung mit dem Eichenholz. Ernst Gamperl folgt dem Wuchs des gewaltigen Baums und verwandelt ihn Stück für Stück in fassbare, handliche Objekte, die freilich immer noch durch ihre Dimensionen beeindruckten. Über Jahrzehnte hat er eine unglaubliche Virtuosität im Umgang mit dem Werkstoff entwickelt. Dazu kommt ein besonderes Gespür für die Kräfte des Holzes und den Prozess seines Wachstums. Dieses intensive Miteinander von belebtem Material und nachspürender, sensibel arbeitender Hand lässt höchst unterschiedlich anmutende Holzgefäße entstehen: Mal dünn wie gespannte Häute, dann wieder massiv und mächtig – singuläre Objekte aus dem Geist künstlerischer Anverwandlung eines natürlichen Werkstoffs.